

Newsletter

des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen
FoSS-Newsletter Nr.39 November 2016 www.foss-karlsruhe.de



Editorial

Visionär zu agieren, beispielsweise über „Perspektiven des Kinder- und Jugendsports“ vor- und nachzudenken, das Heute genau zu analysieren – vielleicht auch den Blick zurück nicht außer Acht zu lassen – das ist zielgruppenspezifische Forschung, die sich meist erst Jahre nach den Gedanken nachlesen lässt.

Ganz außergewöhnlich ist es deshalb, dass ein Berichtsband unmittelbar nach einer Tagung erscheint und dazu noch sehr pointiert wichtige Trends und Ideen schlank und lesenswert beleuchtet. Christian Becker, mit seinem jungen arete-Verlag, hat Maßstäbe gesetzt beim von Katharina Althoff & Ulf Gebken herausgegebenen Tagungsband zum 1. Essener Kinder- und Jugendsportkongress, der Ende Februar 2016 von mehr als 400 ExpertInnen besucht worden ist. Lassen Sie uns gemeinsam darin lesen:

Werner Schmidt sieht den Kinder- und Jugendsport im Umbruch: von Heckmann errechnet, ist die finanzielle Investition in die Jüngsten mit Abstand (13-facher Ertrag) am lohnenswertesten für den bildungs- und sozialpolitischen Gesamtertrag. Kinder sind unsere Zukunft! Jedoch sind bereits bei den Heranwachsenden die Lebensbedingungen durch eine große Heterogenität geprägt. Materielle Einschränkungen – so Schmidt – sind mit bildungs- und gesundheitsbezogenen Nachteilen verbunden (S. 11). Demografie, soziale Ungleichheiten und auch die Institutionalisierung der Kindheit – 95% der 3-6 Jährigen in Deutschland besuchen eine Kindertageseinrichtung, 95% der Grundschulen sind als Ganztagsgrundschulen ausgewiesen – wirken sich auf das alltägliche Bewegungsverhalten und die Gesundheit der Kinder aus. Probleme im Grundschulsport resultieren aus erhöhter Passivität aufgrund von zunehmenden Sitz-Zeiten. Auch Positives hebt Schmidt hervor: „Den Sportszenen scheint es besser als anderen Anbietern zu gelingen, gegenwartsbezogene Bedürfnisse der Heranwachsenden zu erfüllen.“ (S. 13).

Mit „Heterogenität im Schulsport“ greift Judith Frohn ein viel diskutiertes Thema auf. Auch sie verarbeitet in ihrem Kurzbeitrag viele aktuelle Studien und resümiert: „Heterogenität in Verbindung mit der körperlichen Exponiertheit im Sportunterricht verlangt ein Lernklima, das von Anerkennung und Wertschätzung geprägt ist und die Kohäsion innerhalb der Lerngruppe stärkt. ... Verständigungsprozesse und Partizipationsmöglichkeiten ermöglichen es Schülerinnen und Schülern, ihre mitunter wechselnden Interessen und Bedürfnisse zu kommunizieren.“ (S. 24) Kommunikation und informelles Lernen findet insbesondere auch auf dem Pausenhof statt. In der Woche stehen – so Ahmet Derecik – bei ganztätig organisierten Schulen Gymnasiasten ca. 400 Minuten, bei reformorientierten Ganztagsgrundschulen sogar bis zu 900 Minuten Pausenzeiten zur Verfügung. „Das heißt, wenn man von einer 45-minütigen Unterrichtsstunde ausgeht, leben die Heranwachsenden circa 9-20 Unterrichtsstunden in der Woche innerhalb ihrer Peers und können dabei auch informell lernen!“ (S. 28) Derecik führt seinen Ansatz der „raumbezogenen Pädagogik“ näher aus und sieht darin eine Maßnahme zur so notwendigen Entschulung und Entpädagogisierung auch der Institution Ganztagschule, die extrem in die Freizeitaktivitäten der Kinder und Jugendlichen eingreift.

Wie aktuell „Antisemitismus im Fußball“ ist, stellt Ronny Blaschke eindrucksvoll vor. Natürlich darf auch das Thema „Integration durch Sport und Bildung“ nicht fehlen (Bastian Kuhlmann, Hannes Teetz, Juliane Dellwisch). Vielfältige Anregungen für die Praxis – aus der Schweiz und aus Deutschland – runden dieses sehr informative Buch (ISBN 978-3-942468-75-6) ab, das klar eine Momentaufnahme darstellt, aber eine sehr aktuelle - so wie der vorliegende FoSS-Newsletter ...



Swantje Scharenberg

Inhalt

Wissenstransfer Seite 2

Das Landesgymnasium für Hochbegabte Schwäbisch Gmünd stellt sich vor

Innovation Seite 3

Sina Hartman – ein neues Gesicht im FoSS

Anwendungsorientierte Forschung Seite 4

Die sportliche Aktivität deutscher Kinder und Jugendlicher nimmt zu

Anwendungsorientierte Forschung Seite 5

Das Trainerauge testet mit!

Seite 6

Ein Thementag für Vielfalt im Deutschen Sport & Olympia Museum

Impressum

Das Landesgymnasium für Hochbegabte Schwäbisch Gmünd

Die jüngste Partnerschule des FoSS stellt sich vor



Zentrales Ziel des Landesgymnasiums für Hochbegabte mit Internat ist die individuelle Förderung und ganzheitliche Bildung von hoch begabten Schülerinnen und Schülern. Neben einer breiten intellektuellen Leistungsfähigkeit werden Selbstständigkeit, Leistungswille und soziale Kompetenzen gefördert, um die Entwicklung einer verantwortungsbewussten Persönlichkeit zu ermöglichen. Als Fundament wird der Bildungsplan des achtjährigen Gymnasiums in verkürzter und individualisierter Form vermittelt, die Schullaufbahn schließt mit dem in Baden-Württemberg üblichen Zentralabitur ab. Während der Schulzeit belegen die Schülerinnen und Schüler verpflichtende Zusatzangebote (Addita und Spitzenaddita) für vertiefendes Lernen im kognitiv-intellektuellen, im musisch-künstlerischen und im sportlichen Bereich. Die Lehrkräfte sind durch eine besondere Weiterbildung für ihre Arbeit mit hoch begabten Kindern qualifiziert. Ungefähr die Hälfte des lehrenden Personals lebt auch dauerhaft gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern (SUS) auf dem Campusgelände. Dies sorgt für ein besonderes Lernumfeld, in dem auch den gemeinsamen Freizeitaktivitäten ein hoher Stellenwert zukommt.

Das Auswahlverfahren

Schülerinnen und Schüler, die sich am Landesgymnasium bewerben, durchlaufen ein dreistufiges Auswahlverfahren. Zunächst werden mit den Bewerbungsunterlagen und den Zeugnisleistungen ein Motivationsschreiben der Kinder sowie der Eltern von den Mitarbeitern des Kompetenzzentrums für Hochbegabtenförderung gesichtet. An zweiter Stelle steht dann der Intelligenztest im Gruppensetting, der in der Regel vor Ort durchgeführt wird. Aufgenommen werden können nur diejenigen SUS, welche über einen IQ von über 130 verfügen. Die Bewerber, die aufgrund der Diagnostik als geeignet für das LGH erscheinen, werden zu den Projekttagen eingeladen. Hier stellen sie in Projekten, die von Lehrkräften des Landesgymnasiums geleitet werden, ihre schulische Leistungsbereitschaft, ihre Teamfähigkeit, soziale Kompetenz und Motivation unter Beweis.

Sport- und Gesundheitsförderung

Als fester Bestandteil einer ganzheitlichen Förderung nimmt die Bewegung von Anfang an einen wichtigen Stellenwert im Gesamt-

konzept des Gymnasiums ein. Als besonders erfolgreich hat sich im Umgang mit Hochbegabten eine individualisierte Angebotsstruktur erwiesen, weshalb sich, neben den curricularen Inhalten des Sportunterrichts, vor allem die sportlichen Addita großer Beliebtheit erfreuen. Hier wählen die SUS der Klassen 7 bis 10 aus einem breiten Angebot mit differenzierten Niveaustufen – beispielsweise Pilateskurse, große Sportspiele, Ausdauertraining für den Halbmarathon – mindestens ein verpflichtendes aus. Die Addita werden als zweistündige Schulfächer von Fachlehrern unterrichtet, benotet und erscheinen als solche auch in einem Zeugnis.

Neben den Addita gibt es weitere sportliche Freizeitangebote, welche als Ausgleichsaktivitäten frei von Leistungsbewertungen bleiben. Hier setzen wir Schülermentoren oder auch interessierte Kollegen ein, die ihre jeweilige Sportart hauptsächlich im Abendbereich anbieten.

Institutionalisierte Strukturen: Jahrgangsthemen, Exkursionen und Investitionen

Um dem Anspruch einer möglichst ganzheitlichen Persönlichkeitsbildung gerecht werden zu können, ist das Sport- und Bewegungskonzept in größere Strukturen eingebettet. Diese geben die verbindlichen Rahmenbedingungen vor, innerhalb derer wir ein größtmögliches Maß an individueller Förderung und Passung zu realisieren versuchen. Jahrgangsthemen sind solche Strukturen. Diese stellen wöchentlich zweistündig unterrichtete Fächer dar, die, oft in interdisziplinärer Ausrichtung, einzelne Schwerpunkte für die Jahrgangsstufen 7 bis 9 setzen. Diese werden wiederum durch ein Exkursionsangebot mit erlebnispädagogischer Ausrichtung vertieft.

In Klasse 7 bedeutet dies beispielsweise, dass dem Jahrgangsthema Coaching mit Schwerpunkt sozialer Interaktion ein zweistündiges Programm zur Achtsamkeit (Körperwahrnehmung) ergänzend zur Seite gestellt wird. In Klasse 8 wird eine Exkursion in ein Waldschulheim angeboten, bei der die Selbstwirksamkeit allein und in der Gruppe im pädagogischen Fokus steht. Dasselbe gilt für eine zehntägige Kanoutour in Klasse 9. Damit für all diese Bestrebungen entsprechende Rahmenbedingungen vorhanden sind, haben wir mit Unterstützung des Fördervereins und des Schulträgers in den letzten Jahren mehrere Investitionen im sportlichen Bereich tätigen können. So wurde beispielsweise eine schuleigene Kletterwand sowie ein Cross-Fit Kraftraum eingerichtet.



Jahrgangsthema Gesundheitssport

Seit dem aktuellen Schuljahr biete ich für Klasse 9 das neue Jahrgangsthema Gesundheitssport an. Pädagogisches Ziel dieses Konzeptes ist es, den SUS theoretisches und praktisches Handlungswissen zum Themenfeld Sport und Gesundheit zu vermitteln. Hier sollen alle bisherigen Erfahrungen mit Sport und Bewegung einen altersadäquaten theoretischen Überbau bekommen. Dieser soll es den SUS im Anschluss an die Intervention erlauben, selbstbestimmt, informiert und zielgerichtet die Angebote in Schule und Internat nutzen zu können. Denn ab Klasse 10 werden die strukturellen Leitplanken weniger, und mit Eintritt in die gymnasiale Oberstufe entscheiden die SUS selbst, inwieweit Sport und Bewegung noch Teil ihres Schul- und Internatlebens darstellen.

Sport mit Hochbegabten – Klischee und Wirklichkeit

Das Bild des hochbegabten Kindes in der Öffentlichkeit ist in großen Teilen von Klischees bestimmt. Eines davon betrifft sicherlich dessen motorische Leistungsfähigkeit: Die kleinen Genies hätten zwei linke Hände und könnten zwar mühelos komplexe mathematische Aufgaben lösen, gleichzeitig aber kaum ihren eigenen Schnürsenkel binden. Nach nahezu fünf Jahren Unterrichtspraxis kann ich einen solch verallgemeinernden Trend nicht bestätigen. Hochbegabte Kinder zeigen vielmehr die gesamte Bandbreite an motorischer Entwicklung und stehen damit in keiner Weise in auffälligem Kontrast zu ihren gleichaltri-

gen MitschülerInnen. Einen Trend hin zu mehr Einsatzbereitschaft und Motivation für Individualsportarten beobachte ich an unserer Schule. Dies scheint mir aber eher den institutionellen Rahmenbedingungen geschuldet zu sein als einer wirklichen Disposition – bei individualisierten Stundenplänen ist es eben leichter, Intervalle zu laufen, als neun Mitspieler für ein Basketballmatch zu finden.



Jan Schwamm

Jan Schwamm hat am KIT Sportwissenschaft und Germanistik auf Lehramt studiert. Nach mehreren Stationen in und um Karlsruhe, unterrichtet er nun seit fünf Jahren am Landesgymnasium für Hochbegabte die Fächer Sport und Deutsch. Er leitet die Fachschaft Sport und ist maßgeblich für die Entwicklung und Koordination der sportlichen Angebote in Schule und Internat verantwortlich. Seine eigenen sportlichen Schwerpunkte liegen im Ausdauersport und im Sportklettern.

Sina Hartmann – ein neues Gesicht im FoSS – stellt sich vor

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen begeisterte mich schon immer: im Alter von 13 Jahren, selbst noch mehr Kind als Jugendliche, fing ich an, Minimannschaften im Handball zu trainieren. Meine ehrenamtlichen Tätigkeiten wurden immer vielfältiger und schnell zur Leidenschaft: Als Jugendkoordinatorin eines Handballvereins lernte ich früh, Verantwortung zu übernehmen und konzeptionell zu arbeiten. Als Spielerin schaffte ich es nicht über das Oberliganiveau hinaus, dieser erhoffte Nebenverdienst im Frauenhandball blieb also aus. So konzentrierte ich mich auf mein Trainerdasein, erwarb die B-Lizenz und bleibe seither mit verschiedensten Tätigkeiten dem Handball treu.

Trotz der tiefen Verbundenheit auch zu meiner Heimat, einem kleinen, idyllischen Ort am Steinhuder Meer im Raum Hannover, bestimmte immer mehr mein Freiheitsgedanke meine weitere Entwicklung. Bevor ich mein Bachelorstudium der Gesundheits- und Sportwissenschaften in Bremen aufnahm, lebte ich für einige Zeit in Kanada. Meine Erfahrungen nutzte ich dann für die Arbeit bei einem Reiseveranstalter, für den ich bereits Handballcamps in Kooperation mit Erstligisten und ein Outdoor Activity Camp in England durchführte und zuletzt einen natureclub in Schweden leitete. Natürlich hat mir mein Nebenjob auch ziemlich gut gefallen, vor allem war dieser immer vereinbar mit meinem Studium bzw. hat es auch teilweise finanziert. Das änderte sich auch nicht im Masterstudium

in Karlsruhe, bei dem ich mich für das Profil „Sport und Bewegung im Kindes- und Jugendalter“ entschied, das ich sehr individuell ausrichten konnte, bei dem ich meine bisherigen nebenberuflichen Erfahrungen wissenschaftlich vertiefen und einen herausfordernden halbjährigen Praktikums- und Forschungsaufenthalt an der Kuban State University of Physical Education, Sport and Tourism in Krasnodar, Russland absolvieren konnte.

Das und die Tatsache, wissenschaftlich und relativ freidenkend in der bewegten Kinder- und Jugendforschung aktiv sein zu können, sowie meine Vorliebe für Outdooraktivitäten und das Reisen beibehalten zu können, erhöhen den Wohlfühlfaktor ungemein. Jetzt gefällt es mir in Karlsruhe und als Mitarbeiterin im FoSS sogar so gut, dass als Niedersächsin in Baden zum ersten Mal offiziell einen festen Wohnsitz angemeldet habe und ich mich auf neue Aufgaben und Herausforderungen im MT2 Projekt sowie im DAAD-Projekt „Bildungssysteme und Schulsport im interkulturellen Dialog“ freue.



Sina Hartmann

Die sportliche Aktivität deutscher Kinder und Jugendlicher in Schule und Verein nimmt zu

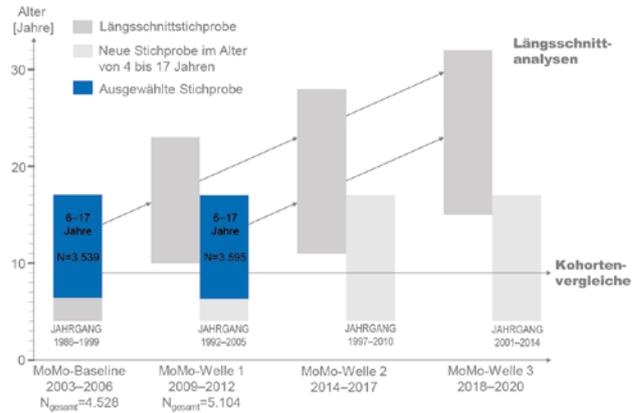


Problemstellung und Methode

Das organisierte Sporttreiben nimmt im modernen Alltag der Kinder und Jugendlichen einen immer höheren Stellenwert ein. Sportvereine erreichen stärker als jede andere Form von Jugendorganisationen die Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen in Deutschland [1] und die Partizipationsraten steigen [2]. Auch die Sportangebote an den Schulen, insbesondere an Ganztageschulen, werden ausgebaut.

Bei den hier dargestellten Ergebnissen handelt es sich um repräsentative Daten der Motorik-Modul-Studie (MoMo) zum Schul- und Vereinssport von Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 17 Jahren in Deutschland [3]. Dabei werden Daten der MoMo-Baseline-Erhebung (2003–2006) den Daten der MoMo-Welle 1 (2009–2012) gegenübergestellt. Die Aktivitätsdaten wurden via Fragebogen in 167 Standorten in ganz Deutschland erhoben. Kinder unter 11 Jahren füllten den Fragebogen gemeinsam mit einem Sorgeberechtigten aus.

Stichprobe



Ergebnisse des 6-Jahres-Kohortenvergleichs

MoMo	Sportverein						Sportunterricht		Sport-AG	
		Baseline		Welle 1		Baseline	Welle 1	Baseline	Welle 1	
6–17 Jahre	Mitglied	Minuten /Woche	Wett-kämpfe	Mitglied	Minuten /Woche	Wett-kämpfe	Einheiten /Woche	Einheiten /Woche	Teil-nahme	Teil-nahme
weiblich	47,8 %	152,1	53,2 %	55,6 %	169,4	56,2 %	2,28	2,43	10,8 %	18,2 %
männlich	60,9 %	196,9	72,9 %	68,8 %	218,3	71,0 %	2,37	2,52	11,8 %	20,1 %
∅	54,5 %	177,8	64,4 %	62,4 %	197,0	64,3 %	2,33	2,48	11,3 %	19,2 %

Sportunterricht

Die Häufigkeit des Sportunterrichts nimmt leicht zu. Der Anstieg ist auf den Sportunterricht in den Altersklassen 6 bis 13 zurückzuführen.

Sport-AG

Die Partizipationsraten in Sport-AGs steigen im untersuchten Zeitraum stark an. Die 6- bis 10-Jährigen erhöhen ihre Partizipationsrate von 9,8 % auf 24,6 %, die 11- bis 13-Jährigen von 14,1 % auf 21,5 %. Lediglich die 14- bis 17-Jährigen zeigen mit 11,0 % und 11,6 % keinen signifikanten Anstieg.

Sportverein

Die Zahl der 6- bis 17-Jährigen im Sportverein steigt von 54,5 % auf 62,4 % an. Der Umfang des Sporttreibens der Mitglieder erhöht sich dabei um rund 20 Minuten pro Woche. Wettkämpfe werden nach wie vor stärker von Jungen betrieben. Die Teilnahmeraten bleiben dabei konstant.



Fazit

Das organisierte Sporttreiben in Sport-AGs und im Sportverein nimmt im betrachteten Zeitraum um rund 8 % zu.

[1] DOSB (2011). *Mitgliederentwicklung im Sportverein. Bestandserhebungen und demografischer Wandel zwischen den Jahren 2000 bis 2010*. Frankfurt a. M.: DOSB.

[2] Gerlach, E. & Bretschneider, W. D. (2013). *Aufwachsen mit Sport. Befunde einer 10-jährigen Längsschnittstudie zwischen Kindheit und Adoleszenz*. Aachen: Meyer & Meyer.

[3] Schmidt, S., Will, N. & Woll, A. (2016). Sportliche Aktivität deutscher Kinder und Jugendlicher im Verein und in der Schule. Die Motorik-Modul-Studie (MoMo). *Sportunterricht*, 85 (8), 233–238.

Das Trainerauge testet mit!

Eine qualitative Interviewstudie zu Trainererfahrungen mit sportmotorischen Tests

Der Leistungssport genießt ein hohes nationales Ansehen. Um künftige LeistungssportlerInnen zu fördern, wird der Nachwuchssport einerseits staatlich unterstützt, baut jedoch andererseits in großem Maß auf der Eigenarbeit der Vereine bzw. der TrainerInnen auf. Sportliche Talente im Sinne eines weiten und dynamischen Talentbegriffs zu fördern und sie dabei auf den Hochleistungssport vorzubereiten, ist die zentrale Aufgabe im Nachwuchssport. Für diese Talente ist es erforderlich, dass sie mit Hilfe qualitativ hochwertiger Diagnoseverfahren bei der Entfaltung ihrer Begabung begleitet werden. Im Sinne einer fairen Talentauswahl sollen vor allem diejenigen gefördert werden, denen ein großes Potenzial hoher Leistungsfähigkeit innewohnt, da die Ressourcen des Nachwuchssportsystems begrenzt sind.

Fokus Leichtathletik

Die Bandbreite der möglichen Diagnoseverfahren erstreckt sich über Beobachtungen, Befragungen, (sportmotorische) Tests und (Labor-)Messungen. Je nach Diagnoseziel muss das passende Instrument ausgewählt werden. Beim nachfolgend kurz vorgestellten Forschungsprojekt – zugleich Dissertation am KIT – wurde der Fokus auf die olympische Sportart Leichtathletik gelegt. Zunächst wurden die Bedürfnisse der Sportpraxis nach leichtathletikspezifischen sportmotorischen Tests erhoben, in einem zweiten Schritt dann der aktuelle Einsatz dieser sportspezifischen Tests ermittelt. Die Hauptakteure neben den Athleten in der Sportpraxis sind die TrainerInnen, die deshalb als Schlüsselstelle im Nachwuchssport beschrieben werden können. Der Trainer ist folglich der Experte für die Talentauswahl und die Begleitung der Leistungsentwicklung der Athleten. Er sollte über faire und sachgerechte Diagnosemöglichkeiten verfügen. Auf Grund der bereits beschriebenen Eignung sportmotorischer Tests zur Diagnose ist der Trainer demnach als der herausragende Experte für sportmotorische Tests im Nachwuchssport der Leichtathletik zu bestimmen.

Fünf Trainertypen

Folgende Forschungsfrage wurde daher gestellt: Wie stellen sich die Erfahrungen von Trainern mit sportmotorischen Tests im Nachwuchssport der Leichtathletik dar?



Die Beantwortung dieser Frage erfolgte explorativ mittels qualitativer, offener, problemzentrierter und leitfadengestützter Experteninterviews. Die Antworten wurden über das offene, das selektive und das axiale Codieren kategorisiert (Strauss & Corbin, 1996; Auswertung mittels MAXQDA 11©). Im Ergebnis entstand so ein Entwurf einer Trainertypologie in Bezug auf sportmotorische Tests in der Nachwuchsleichtathletik. Die Expertenauswahl für die Interviews geschah über das theoretische Sampling (Wiedemann, 1995). Insgesamt wurden im Zeitraum von Dezember 2012 bis November 2013 18 Trainer folgender Leistungsebenen interviewt: fünf DLV-Bundestrainer, drei Landestrainer, fünf Vereinstrainer der besten zehn Vereine Deutschlands und sechs weitere regionale Vereinstrainer.

Im Ergebnis der Codierung konnten fünf Trainertypen kategorisiert werden: Der Typ „Balance“ hat eine positive Meinung über sportmotorische Tests, ohne deren Reichweite zu überschätzen. Der Typ „Leistung“ hat ebenfalls eine positive Meinung über sportmotorische Tests, neigt allerdings dazu, deren Reichweite zu überschätzen. Das auffälligste Merkmal des Typs „DIY (do it yourself)“ ist die eigenständige Konstruktion sportmotorischer Tests mit der Begründung, dass keine (geeigneten) Verfahren vorhanden sind. Der Typ „Training“ spricht sich generell gegen die Durchführung sportmotorischer Tests aufgrund mangelnder Zeit dafür im Training aus. Der Typ „Zweifler“ als ein Untertyp des Typs „Training“ zweifelt generell an der Sinnhaftigkeit sportmotorischer Tests.

Bessere Trainerausbildung, bessere Talentsichtung

Die breit gefächerte Meinungsvielfalt, die bei Trainern in der Nachwuchsleichtathletik über sportmotorische Tests herrscht, ist vermutlich zum großen Teil über die individuelle diagnostische Kompetenz zu erklären, welche wiederum eng mit der jeweils durchlaufenen Ausbildung des Trainers zusammenhängen kann. Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass eine verbesserte Trainerausbildung eine Möglichkeit zur Erhöhung der diagnostischen Kompetenz von Trainern sein könnte und dadurch implizit die Qualität der Talentsichtung verbessert wird. Die bislang erfragten Meinungen und Abschätzungen der diagnostischen Kompetenz müssten nun empirisch überprüft werden: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Meinung über sportmotorische Tests mit der diagnostischen Kompetenz der Trainer?

Eines ist mit dieser Untersuchung bereits bestätigt: der Trainer entscheidet, ob oder welches sportmotorische Testverfahren angewendet wird und wie stark die Ergebnisse im Vergleich zum intuitiven Trainerauge bei Entscheidungen ins Gewicht fallen.



Cornelia Moll

Dialog und Begegnung – Ein Thementag für Vielfalt im Deutschen Sport & Olympia Museum



„Ein ganz gewöhnlicher Jude“

Emanuel Goldfarb hat sich in Rage geredet „Ich kann nicht raus aus meiner Rolle! Nicht in diesem Land und nicht mit all diesen Gedanken tagen“. Goldfarb ist „ein ganz normaler Jude“ aus dem gleichnamigen Theaterstück, das der Kölner Schauspieler Andreas Schmid als Auftakt des Thementages für Vielfalt im Deutschen Sport & Olympia Museum präsentiert. Mehr als 60 Schülerinnen und Schüler – viele von ihnen sind Flüchtlinge – und einige Senioren sind von dem Stück über die jüdisch-deutsche Geschichte mit dem Thema der Identitätssuche im Einwanderungsland Deutschland sichtlich in den Bann gezogen. Denn Schmid spielt seine Figur Goldfarb als scheinbar idealtypischen Repräsentanten einer eigentlich sehr heterogenen Gruppe und lässt ihn auf der Bühne regelrechte Identitätskrisen durchleben: Er erträgt weder den „Würgegriff“ des Antisemitismus, noch die übertrieben gut gemeinte „Umarmung“ von Mitmenschen, die ihn nur mit Samthandschuhen anfassen.

Identitätssuche

Das Stück war so ein ungemein zeitgemäßer und eindrücklicher Start in unseren Thementag, einem Kooperationsprojekt des Museums mit dem Verein Theaterkunst Köln und dem Filmemacher Roman Aslan, der beim jüdischen Sportverein TuS Makkabi Köln

Fußball spielt. Bei der Planung des Projektes entpuppte sich die Frage nach der eigenen Identität als geeigneter roter Faden, der das Theaterstück mit den folgenden Workshops verbinden sollte.

Neue Sporterfahrung

So gab es eine weiterführende theaterpädagogische Betrachtung mit Spielformen zu den Themen Heimat, Religion und Ritual. Außerdem eine inhaltlich auf das Stück abgestimmte Kurzführung durch die Dauerausstellung des Museums. Schwerpunkte waren hier die Schicksale der jüdischen Hochspringerin Gretel Bergmannin der NS-Zeit, des Deutschen Meisters im Boxen Johann „Rukeli“ Trollmann, dem als deutscher Sinto 1933 sein Titel aberkannt wurde - mit dem Verweis auf seinen vorgeblich „undeutschen“ Kampfstil. Aber auch aktuelle „Identitätsfragen“ wurden diskutiert, wie die nach der sportlich und offenbar auch menschlich außerordentlich erfolgreichen Vielfalt innerhalb der Deutschen Fußball Nationalmannschaft.

Mit Unterstützung der Deutschen Telekom konnten wir darüber hinaus den Aktiv-Workshop „Neue Sporterfahrung“ anbieten, bei dem unsere Gäste die paralympische Disziplin Blindenfußball testen konnten. Der Kölner Blindenfußball-Bundesligaspieler Hasan Koparan demonstrierte, wie das Kicken ohne

Einsatz des Sehannes funktioniert und motivierte Jung und Alt zum Ausprobieren.

Das Tagesthema Vielfalt war für den Betrachter dann auch spätestens in den Workshops des Thementages mit eigenen Augen zu sehen. Aus einem großen Theaterpublikum waren zufällig zusammen gewürfelte Kleingruppen geworden. Mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus vielen verschiedenen Ländern, entsprechend unterschiedlichen Sprachkenntnissen und zudem großen Altersunterschieden. Das sorgte natürlich auch für eine ganze Reihe von Hemmnissen, Problemen und Herausforderungen. „Wir haben in Deutschland vielleicht die gleiche Geschichte aber nicht die gleichen Geschichten“, hatte die Figur Emanuel Goldfarb zu Beginn des Tages im Theaterstück festgestellt. Umso schöner war es zu beobachten, wie sich an unserem „Thementag für Vielfalt“ zur Verständigung spontane Dolmetscher-Teams bildeten, die mindestens genug Verständigung erreichten, um gemeinsam Spaß zu haben.



Kai Hilger

Impressum

Herausgeber: FoSS-Forschungszentrum für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen
Engler-Bunte-Ring 15, Geb. 40.40
76131 Karlsruhe
Telefon: 0721/608-48514
E-Mail: info@foss-karlsruhe.de
Internet: www.foss-karlsruhe.de
Vorstandsvorsitzender: Prof. Dr. Alexander Woll
Leitung: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg
Redaktion: apl. Prof. Dr. Swantje Scharenberg
Layout: Matthias Leipholz
Erscheinungsweise: quartalsweise
Bildnachweis: auf Anfrage
Auflage: 2500 Stück
© 2016 FoSS